

nun mit *salām ‘alaykum* („Friede sei mit euch“) begrüßt und dies mit *wa ‘alaykum as-salām wa rahmatullāh [wa barakātuh]* (Friede und die Barmherzigkeit Gottes [und sein Segen] seien auch mit euch) erwidert wird, geschieht dies aus Freundschaft und Zuneigung, weil man sich etwas Gutes wünscht. Mit diesem Gruß soll vermittelt werden, „von mir hast du nichts zu befürchten“ bzw. „vor mir bist du in Sicherheit“. Eine solche Begrüßung ist zugleich auch „ein Gebet für ein Leben in Frieden, frei von Übel und Sünde“.

Anzumerken gilt, dass sich das Werk *Adab* für den IRU erst nach einer didaktischen Aufbereitung eignet. Für das selbstständige Studium für Schüler der höheren Klassen wie auch für Lehrer, die die verschiedenen Aspekte der theoretischen und praktischen Moral im IRU vorbereiten wollen, ist es dennoch sehr empfehlenswert. Bekannterweise ordnen hiesige Muslime der formalen Ausrichtung ihrer Religion weiterhin einen höheren Rang zu als der moralischen. Daher erscheint mir wichtig, das Angebot des IRU mittels der pädagogischen Anthropologie des Islam zu erweitern, um dem eingangs erwähnten prophetischen Anspruch gerecht werden zu können.

\*\*\*

**Richard Heinzmann (Hg.) in Zusammenarbeit mit Peter Antes, Martin Thurner, Mualla Selçuk und Halis Albayrak: *Lexikon des Dialogs. Grundbegriffe aus Christentum und Islam*, Freiburg: Herder 2013, 851 Seiten**

Michael Kiefer\*

Der Dialog zwischen Muslimen und Christen wurde in den vergangenen zehn Jahren von einer Vielzahl von Institutionen, darunter Akademien, Universitäten, Kirchen, Religionsverbände und Gemeinden, mit unterschiedlichen Formaten betrieben. Ziel der z.T. ambitionierten Dialogbemühungen war in der Regel eine bessere Verständigung zwischen Muslimen und Christen, die als eine wichtige Grundlage zu einem gedeihlichen Zusammenleben in einer werteppluralen Gesellschaft angesehen wurde. Kritische Beobachter des von Institutionen getragenen Dialogs haben in der Vergangenheit wiederholt darauf hingewiesen, dass der organisierte Dialog lediglich eine kleine Gruppe von theologisch versierten Menschen erreiche. Für die Gemeindebasis oder gar das Wohnumfeld der Gemeinden habe all dies keine Relevanz. Folglich gäbe es dort mehr Nebeneinander als Miteinander. Ferner könne konstatiert werden, dass Dialogbemühungen nicht selten mit terminologischen Unschärfen und Missverständnissen einhergingen, die zu einer jeweils unzutreffenden, mitunter falschen Sicht des Anderen beigetragen habe. Genau an diesem Punkt soll nach dem Willen der Herausgeber das *Lexikon des Dialogs* Abhilfe schaffen. Die Autorinnen und Autoren gehen von der wichtigen und unstrittigen Prämisse aus, dass gegenseitiges Verstehen und gemeinsames Handeln eine gemeinsame Sprache voraussetzen. Pointiert zum Ausdruck gebracht heißt dies in der Sprache der Herausgeber:

„Dies ist mehr als das Beherrschen von Wörtern und Grammatik, sie zielt auf das Ausloten der Verstehenshorizonte, die mit den Schlüsselbegriffen ver-

---

\* Dr. Michael Kiefer ist Islamwissenschaftler und Postdoktorand in der Nachwuchsgruppe „Religion, Bildung und Frieden“ am IIT der Universität Osnabrück.

bunden sind. Das hier vorgelegte Buch ist ein erster Meilenstein zu einem solchen Ausloten des Verstehens wichtiger Schlüsselbegriffe aus Christentum und Islam.“ (S. 16)

Initiiert wurde das ambitionierte Lexikonprojekt mit erheblichen finanziellen Ressourcen von der Eugen-Biser-Stiftung, die mit Richard Heinzmann, Peter Antes, Martin Thurner, Mualla Selçuk und Halis Albayrak ein hochkarätiges Herausgeberteam versammeln konnte. In der Konzeption des Lexikons sind drei Aspekte von herausragender Bedeutung.

1. Das Lexikon beschränkt sich auf ca. 330 Grundbegriffe aus Islam und Christentum. Die Darstellung der Begriffe verzichtet auf religionswissenschaftliche kommentierende Aspekte. Die Autorinnen und Autoren verfassen die Artikel gemäß ihrer „theologischen und kulturellen Überzeugungen mittels ihrer jeweiligen wissenschaftlicher Methode“. (S. 12)
2. Die Artikel zu den islamischen Grundbegriffen stammen ausschließlich von muslimischen Autorinnen und Autoren. Die Artikel zu den christlichen Begriffen wurden von christlichen Autorinnen und Autoren verfasst.
3. Das Lexikon erscheint in einer deutschen und türkischen Ausgabe. Übersetzungen in weitere Sprachen sind geplant.

Als Partner für das langwierige Großprojekt konnte die Eugen-Biser-Stiftung nach intensiven Vorgesprächen die Islamisch-Theologische Fakultät der Universität Ankara (Ankara Üniversitesi İlahiyat Fakültesi) gewinnen, die eine Vielzahl von renommierten türkischen Theologinnen und Theologen als Autoren verpflichten konnte.

Es ist den Herausgebern hoch anzurechnen, dass sie die beteiligten Autorinnen und Autoren in methodischer und struktureller Hinsicht nicht zu einer einheitlichen Darstellungsweise verpflichtet haben. Die Artikel zu den Schlüsselbegriffen kommen leicht erkennbar aus verschiedenen Sprach- und Wissenschaftstraditionen, die eigene Argumentations- und Darstellungsstile aufweisen. Manche Autorinnen und Autoren bemühen sich um eine eher distanzierte Betrachtungsweise, die gesellschaftliche und historische Rahmenbedingungen mitreflektiert. Andere Autorinnen und Autoren schreiben offenkundig aus einer bekenntnisgebundenen Perspektive. Dieser Sachverhalt bietet für die Religionswissenschaft und komparative Theologie viel Material.

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die bekenntnisgebundenen Darstellungen gelegentlich mit apologetischen Tendenzen einhergehen. Dies ist insbesondere bei manchen muslimischen Autoren der Fall. Folglich wird in einer kleinen Zahl von Artikeln zu wenig differenziert und „der Islam“ erscheint in monolithischer Gestalt. Festzustellen ist in diesem Kontext auch eine mitunter beschönigende Betrachtungsweise des Verhältnisses von Muslimen und Nichtmuslimen (z.B. in: Schriftbesitzer, Toleranz). Auch wenn für das Mittelalter konstatiert werden kann, dass in islamisch geprägten Gesellschaften Nichtmuslime – insbesondere Juden - weniger Repressalien erfuhren als im christlichen Europa, kann dieser Sachverhalt nicht darüber hinwegtäuschen, dass es mancherorts (so in Fez 1033 und Granada 1066) auch brutale Verfolgungen gab.

In der Gesamtbewertung des Lexikonprojekts sollten diese Monita jedoch keine große Rolle spielen. Die Artikel des Bandes stammen aus vielen Federn und doku-

mentieren den Stand der Diskussion. So verwundert es nicht, dass gerade das Verhältnis zwischen den monotheistischen Religionen offenkundig weiterer Diskussionen bedarf.

In Gänze betrachtet kann das Lexikonprojekt durchaus den Rang einer herausragenden Pionierleistung beanspruchen. Mit den vorliegenden Bänden, die insgesamt 850 Seiten umfassen, liegt erstmalig in deutscher und türkischer Sprache ein Nachschlagewerk vor, das Grundgedanken des Christentums und des Islams aus jeweils authentischer Perspektive wiederzugeben versucht. Der Band stellt in beachtlicher Bandbreite Begriffe bereit, die für einen gehaltvollen Dialog unerlässlich sind. Die wohldurchdachte Artikelwahl ermutigt zum gegenseitigen Kennenlernen und regt an zu vertieften Begegnungen in einer manchmal mühsamen Dialogarbeit.

\*\*\*

**Amena Shakir/Gernot Galib Stanfel/Martin M. Weinberger (Hg.), *Ostarrichislam – Fragmente achthundertjähriger gemeinsamer Geschichte*, Wien: new academic press og & al-Hamra 2012, 203 Seiten.**

*Eva Kepplinger\**

Anlässlich des 100-jährigen Islamgesetzes von 1912 liegt nun der Sammelband *Ostarrichislam – Fragmente achthundertjähriger gemeinsamer Geschichte*, herausgegeben von Amena Shakir, Gernot Galib Stanfel und Martin M. Weinberger, vor. Das Buch entstand begleitend zu Ausstellungen u.a. an der VHS Urania Wien und präsentiert interdisziplinäre Beiträge unterschiedlicher Autorinnen und Autoren. Zusammen mit anschaulichen Abbildungen gibt der Band einen aufschlussreichen Einblick in die Geschichte und Kultur Österreichs, auf welche der Kontakt mit der islamischen Welt zahlreiche Spuren hinterlassen hat.

Auf 203 Seiten nähert sich das Buch der Materie in Form von – worauf der Titel bereits hinweist – ausgewählten und repräsentativen „Fragmenten“. Genauer handelt es sich um Beiträge u.a. von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern, Islamwissenschaftlerinnen und Islamwissenschaftlern, Historikern und um abgebildete Exponate. Während die Artikel breite Bereiche des Einflusses und gegenwärtig relevante Themen diskutieren, zeigen die bildlichen Darstellungen wohlbekanntere Formen – wie das beispielsweise anhand der Architektur geschieht. Letztere lassen jedoch bei genauerer Betrachtung erstaunliche Details, nämlich einen islamischen Einfluss, erkennen und stehen damit symbolisch für eine beidseitige Bereicherung und für Austausch in Friedens- wie auch in Kriegszeiten.

Neben dem Ziel, auf diese Spuren hinzuweisen und sie in das öffentliche Bewusstsein zu rücken, stellt dieses Unternehmen „einen wesentlichen Aspekt dar, um den Islam in Österreich als zu diesem Land gehörend zu erleben“ (S. 9). Dies für Muslime als auch für Nichtmuslime deutlich zu machen, ist für die Herausgeber/in von großer Wichtigkeit. Zudem besteht mit einer historisch verbürgten Aufarbeitung auch die Hoffnung, „mit

---

\* Eva Kepplinger ist Dozentin am Privaten Studiengang für das Lehramt für Islamische Religion an Pflichtschulen und Doktorandin am Institut für Orientalistik an der Universität Wien.